

Berner Wald Forêt Bernoise



4 | 2021
August/août

AZB

3012 - Bern

Berner Waldbesitzer BWB



- 3 Waldboden – ein knappes Gut
- 4 Berufsabschlüsse in turbulenten Zeiten
- 5 Holzhauereiwettkampf Bern 2021 – ein Rückblick
- 6 Kompensation von Rodungersatz im Wald:
Die Sicht der Waldeigentümer
- 8 Waldbewirtschaftung im Klimawandel –
Bodenfruchtbarkeit – Teil 2/5
- 10 Michael Gloor, 1968–2021
- 11 Waldorganisation Kiesen- und Aarental WOKA
Ausschreibung Weiterführungskurs Holzernte (E29)
- 12 Forstbetrieb auf Erfolgskurs
- 14 WOKA Waldorganisation Kiesen- & Aaretal AG
Es geht los! Die neue Waldorganisation steht.
- 16 Überführung BEO HOLZ in Lignum Holzwirtschaft Bern

- 17 Le sol forestier – une denrée rare
- 18 5 CFC de forestier-bûcheron décernés pour la partie
Jura – Jura bernois
- 18 Concours cantonal de bûcheronnage 2021
- 19 Cet été, anticipez déjà l'hiver
- 20 L'histoire d'une réussite se poursuit
- 22 Deux forêts de hêtres anciennes de Suisse inscrites au
patrimoine mondial de l'UNESCO
- 23 Agenda

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
redaktion@bernerwald.ch

Druck und Versand
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35, 3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung siehe letzte Seite

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.–, Kollektivabo CHF 10.– (exkl. MWST)

Nächste Nummer

Redaktionsschluss: 30. September 2021

Erscheint ca. Ende Oktober 2021

Erscheint sechsmal jährlich

Auflage: ca. 6'000 Abonnenten

IMPRESSUM

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Rédaction de langue française
Propriétaires de forêt Bernoise
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
redaktion@bernerwald.ch

Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35, 3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Changement d'adresse voir dernière page

Prix d'abonnements par an
CHF 15.–, abonnements collectifs CHF 10.– (excl. TVA)

Prochaine édition

Clôture de rédaction 31. septembre 2021

Parution env. fin octobre 2021

Paraît six fois par an

Edition: ca 6'000 abonnements



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Waldboden – ein knappes Gut

Philipp Egloff, Geschäftsführer BWB

Geschätzte Leserschaft

Im Oktober wird die Umweltministerin Simonetta Sommaruga die Schweiz an der internationalen Biodiversitätskonferenz vertreten. An der Konferenz wird diskutiert, wie dem weltweiten Rückgang der Biodiversität Einhalt geboten werden kann. Massgeblich für den Rückgang der Biodiversität in der Schweiz sind u.a. die Auswirkungen des Klimawandels auf die Ökosysteme, eine mangelhafte Vernetzung von Lebensräumen sowie übermässige Stickstoff- und Phosphoreinträge in die Umwelt.

Eines der neuen Ziele auf der Agenda der internationalen Biodiversitätskonferenz sieht vor, dass bis 2030 weltweit insgesamt 30 % der Flächen für die Biodiversität gesichert werden sollen. Mit der kürzlich durchgeführten Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes hat der Bund erst gerade den Versuch gestartet, ein Flächenziel von 17 % gesetzlich zu verankern. Um seine Flächenziele zu erreichen, sollen unter anderem die Waldreservate ausgebaut werden. Um Fläche für die Biodiversität zu «sichern», setzt man also in dem Ökosystem an, das dank der umsichtigen Bewirtschaftung seiner Eigentümer den besten Zustand in Bezug auf die Artenvielfalt vorweist. Inwiefern den genannten Ursachen für den Rückgang der Biodiversität damit entgegen gewirkt werden soll, bleibt schleierhaft. Scheinbar ist die «Sicherung von Flächen» im Wald am günstigsten zu haben. Oder handelt es sich dabei vielmehr um einen zweifelhaften Versuch, sich den Zugriff auf fremdes Grundeigentum zu «sichern», damit auf der verbleibenden Landesfläche getrost «Business as usual» betrieben werden kann?

Mit der ungebremsten Siedlungsentwicklung gerät die Wald- und Kulturlandschaft nämlich weiter unter Druck. Unlängst hat sich eine Debatte über die Lockerung des Waldflächenschutzes

entwickelt. Anstelle von Realersatz soll Rodungersatz auch ausserhalb von Gebieten mit zunehmender Waldfläche über Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen im Wald geleistet werden können. Eine Befragung der WSL bei regionalen Waldbesitzerorganisationen aus dem Berner Mittelland zeigt nun eine begrenzte Bereitschaft der Waldbesitzer, Waldflächen für die Kompensation von Rodungersatz über Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen zur Verfügung zu stellen. Nur für knapp die Hälfte der Befragten kommen entsprechende Massnahmen in ihrem Wald überhaupt in Frage. Die Ergebnisse zeigen auch, dass die Zahlungsbereitschaft gegenüber den Ansätzen der bestehenden Biodiversitätsprogrammen deutlich erhöht werden muss, wenn entsprechende Vorhaben im Wald umgesetzt werden sollen. Die mangelnde Zahlungsbereitschaft der öffentlichen Hand ist wohl auch der wesentliche Faktor, weshalb die Zielwerte für die «vertragliche Sicherung» von Waldflächen nicht erreicht werden.

Bei der Ausscheidung von neuen Schutzgebieten will sich nun das Jagdinspektorat als Musterschüler in Szene setzen. Mit der Revision der kantonalen Wildtierschutzverordnung sollen die Schutzbestimmungen für die explodierenden Wildtierbestände verstärkt werden. Die Vorlage sieht neue Wildschutzgebiete auf fast 4500ha vor; davon rund 60% im Wald. Beim Blick auf das letzte Wildschadengutachten zeigt sich, dass bei der Ausscheidung der neuen Wildtierschutzgebiete auch vor Wäldern mit kritischem und untragbarem Wildverbiss nicht Halt gemacht wird. Als Begründung wird u.a. aufgeführt, dass es sich dabei um «herorragende Einstandsgebiete für das Rotwild» handle. Im Gegensatz zu invasiven Pflanzenarten, welche «bekämpft» werden sollen, wird der Schutz für invasive Wildtiere somit weiter ausgebaut.

Während in Wildtierschutzgebieten auf minimale Störung und Weggebote gesetzt wird, soll das restliche Kantonsgebiet für Mountainbiker attraktiver werden. Trotz der eklatanten Ähnlichkeit mit dem gewöhnlichen Velo, handelt es sich beim Mountainbike offenbar um eine völlig andere Spezies. Daher braucht es nun einen eigenen Artikel für Mountainbikes im kantonalen Strassengesetz. Zu lange schon wurde dem Mountainbikefahrer sein natürliches Habitat vorenthalten. Dieses beschränkt sich anders als beim gemeinen Velo nicht auf befestigte Wege und Strassen. Als Vorbild dient der Kanton Graubünden, wo sich die Mountainbikepopulation bereits viel besser entfalten konnte. So ist der Kanton Graubünden – ähnlich wie bei der Entwicklung des Rotwildbestandes – auch in Sachen Mountainbike dem Kanton Bern rund 10 Jahre voraus. Um der Diskriminierung des Mountainbikes Einhalt zu gebieten, sollen die Mountainbikerouten nun auch im Kanton Bern den Velorouten gleichgesetzt werden. Bau und Unterhalt neuer Bike-Pisten will man den Gemeinden übertragen. Im Kanton Graubünden ist aber im Gegensatz zum Kanton Bern rund 85% des Waldes im Besitz der politischen Gemeinden, womit sich dort auch die Frage nach der vorsorglichen Waldpflege erübrigt.

Mit der steigenden Nachfrage nach verschiedenen Nutzungsformen und Leistungen im Wald kommt das Grundeigentum zunehmend unter Druck. Auch beim Waldboden handelt es sich um ein knappes Gut. Soll der Schutz des Grundeigentums als tragender Pfeiler des modernen Rechtsstaates gewahrt bleiben und sollen Allmendeffekte vermieden werden, muss auch hier Angebot und Nachfrage über die Zahlungsbereitschaft der Leistungsempfänger geregelt werden und nicht über gesetzliche Regulierungen und Enteignungen.

Berufsabschlüsse in turbulenten Zeiten

Hannes Aberhard, Geschäftsführer OdA BE/VS

OdA Wald
BE/VS

Die Vertretung für forstliche Bildung der Kantone Bern/Wallis

28 Forstwar-te aus Bern und Oberwallis haben am dies-jährigen Quali-fikations-verfahren teil-genom-men. 27 Forst-war-te durf-ten ih-ren Fä-hig-keits-aus-weis in Em-pfang neh-men.

Die OdA Wald BE/VS gratuliert herzlich zu diesem tollen Erfolg. Die Prüfung konnte trotz Corona-Schutzmassnahmen wie gewohnt durchgeführt werden. Herzlichen Dank an den Chefexperten und sein Expertenteam für ihren flexiblen und enga-

gierten Einsatz. Leider musste die Lehrabschlussfeier im gewohnten Rahmen abgesagt werden. Dafür fand eine Feier im Klassenverband statt, und die teils sehr guten Prüfungsergebnisse konnten verkündet und gefeiert werden.



Abschlussklasse 2018a Bern Mittelland. Stehend von links nach rechts: Michael Ambühl, Mathias Bienz, Kris Aeberhard, Patrick Durand, Noë Bühler, Aron Jaggi, Jovin Forster, Nando Vanhove, Andrin Wüthrich. Kniend von links nach rechts: Timo Zimmermann, Patrick Ernst, Philemon Schwab, Joël von Niederhäuser, Nicolas Maurer, Florian von Ballmoos.



Abschlussklasse 2018b Oberland Wallis. Stehend von links nach rechts: Clavien Ayrton, Schmid Linus, Theler Nevjo, Escher Marco, Amstutz Leroy, Thöni Adrian, Krähenbühl Hanspeter, de Groot Johanna, Wyss Severin, Röthlisberger Pascal. Kniend von links nach rechts: Aeberhard Hannes (BK Lehrer), Henzen Jonah, Schnydrig Dominic, Schmid Andrea.

Holzhauereiwettkampf Bern 2021 – ein Rückblick

Christoph Aeberli

Unter idealen Wettkampfbedingungen konnte der kantonale Holzhauereiwettkampf am 14. und 15. August in Seedorf ausgetragen werden.

Im seeländischen Seedorf traten die Forstleute aus der näheren und weiteren Umgebung an, um sich in den Disziplinen, Kettenwechsel, Kombinationschnitt, Präzisionschnitt, Asten und Baumfällen zu messen. Neben den zahlreich angetretenen Wettkämpfer aus dem Kanton Bern wurde der Anlass von Gästen aus der gesamten Schweiz, dem Nationalteam sowie internationalen Athleten aus dem Südtirol und Deutschland besucht. Zusammen mit den vielen Junioren absolvierten 73 Teilnehmer den Parcours.

Ein Highlight war das Stangenfällen, welches die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich zog. Die hohe Präsenz von Mitgliedern des Nationalteams und den bekannten internationalen Gästen galt als weiterer Höhepunkt. Ralph Malzach, ein Bekannter in der Szene, erklärte den Besuchern die Disziplinen in von ihm gewohnt routinierter Art. Mit seinen persönlichen Anekdoten zu den Wettkämpfern sorgte er für manches Schmunzeln im Zuschauerraum. Berner Kantonalmeister wurde Urs



Konzentration beim Visieren der Fällrichtung

Amstutz. Bei den Junioren stand Benjamin Amstutz zuoberst auf dem Podest und bei den Gästen konnte sich Martin Schraitle die Goldmedaille umhängen. Ein Holzhauereiwettkampf ist aufwändig und verlangt viel Engagement von Helfern, Organisatoren und Sponsoren. Die hohe Beteiligung und die breite Unterstützung freuten die Organisatoren daher sehr. So bilanzierte Ruedi Schweizer vom Organisationskomitee am Sonntagabend den Anlass sichtlich erschöpft: «Geniale Stimmung, super Hel-

fer, ich bin einfach zufrieden». Zufrieden verabschiedete sich auch das Team von Husqvarna Schweiz, welches beim Anlass den Besuchern ihr Sortiment näherbrachten.

Ein gelungener Anlass, von und für die aktive Waldbranche. Vielen Dank für die herzliche Gastfreundschaft in Seedorf!

Weitere Eindrücke finden Sie auf www.holzhauereiwettkampfbern.ch

Partnerschaftlich.

Unser Qualitätsprodukt – die Fensterkante – stellt hohe Anforderungen an uns und das Rundholz. Wir freuen uns auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und auf Ihr Qualitätsrundholz.



**sägerei
trachsel ag**



Kompensation von Rodungsersatz im Wald: Die Sicht der Waldeigentümer

Tobias Schulz & Tamaki Ohmura, WSL

Den Waldflächenschutz lockern, um den Druck auf Kulturland zu mindern? Eine Befragung der WSL hat die Akzeptanz von Waldeigentümern im Berner Mittelland untersucht, Rodungsersatz über Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen im Wald zu leisten. Die Ergebnisse zeigen: Die Bereitschaft ist begrenzt.

Grundsätzlich sind Rodungen nur in Ausnahmefällen zulässig. Im Falle einer bewilligten Rodung sieht das Waldgesetz einen Verzicht auf Realersatz sowie eine Kompensation mittels Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen (N+L Ersatz) vor. Dies ist grundsätzlich zulässig in Regionen, in denen der Wald zuwächst, in den übrigen Regionen aber nur ausnahmsweise. Da aber Realersatz oft auf Kulturland erbracht werden sollte, geraten der Schutz der Waldfläche und der Kulturlandschaft zusehend in Konflikt zueinander. Es gibt durchaus Stimmen, die eine Lockerung des Waldflächenschutzes und vermehrt N+L Ersatz auch im Wald fordern, um den Druck auf das Kulturland abzufedern. Aufgrund der hohen Konkurrenz um Flächen,

ist die Umsetzung von Rodungsersatz schwieriger geworden. Es besteht zunehmend Bedarf den Rodungsersatz mit weiteren Ausgleichsmassnahmen räumlich zu koordinieren. Soll tatsächlich Realersatz durch eine ökologische Aufwertung bestehender Waldflächen kompensiert werden, dann geht das nicht ohne die Einwilligung der Waldbesitzer. Diese werden vor schwierige Entscheidungen gestellt: kann die damit einhergehende Schwächung des quantitativen Waldflächenschutzes akzeptiert werden? Könnten sie so neue Einkommensquellen erschliessen, die aber unter Umständen im Widerspruch zur herkömmlichen Waldbewirtschaftung stehen? Unter welchen Bedingungen und zu welcher Entschädigung sind Waldbesitzer interessiert, Waldfläche für Kompensationsmassnahmen zur Verfügung zu stellen?

Im Rahmen des Forschungsprojekts «ATREE» des Nationalen Forschungsprogramms «Nachhaltige Wirtschaft» (NFP 73) befragte die WSL im Frühjahr 2020 die Waldbesitzer im Berner Mittelland zu ihrer Einstellung betreffend N+L Ersatz

im Wald. An der Befragung nahmen insgesamt 596 Mitglieder der Holzverarbeitungsgesellschaft Bern-Worbental, der Holzgemeinde Riggisberg, der Waldbesitzervereinigung Region Burgdorf, der Waldbesitzer Oberaargau West, der Holzverarbeitungsgesellschaft Wohlen, der Holzproduzenten Lyssbach, der Holzproduzenten Seeland und der Waldbesitzervereinigung Köniz-Oberbalm teil. 86% der Antwortenden sind Alleineigentümer (Private mit mehrheitlich kleinen Flächen), 8% Körperschaften (insbesondere Gemeinden), die restlichen 6% Gemeinschaftseigentum. 83% der Antwortenden besitzen höchstens 10 ha Wald.

Holzproduktion hat hohen Stellenwert für die Waldbesitzer

Die grosse Herausforderung für die Waldwirtschaft des Berner Mittellands zeigt sich in dem bedeutenden Anteil der Waldbesitzer (ca. ein Drittel), die kein Einkommen mit ihrem Wald erzielen oder dies gar als Verlustgeschäft sehen. Dennoch ist der Anteil der Waldeigentümer, die kein oder sehr wenig Holz ernten, vergleichsweise

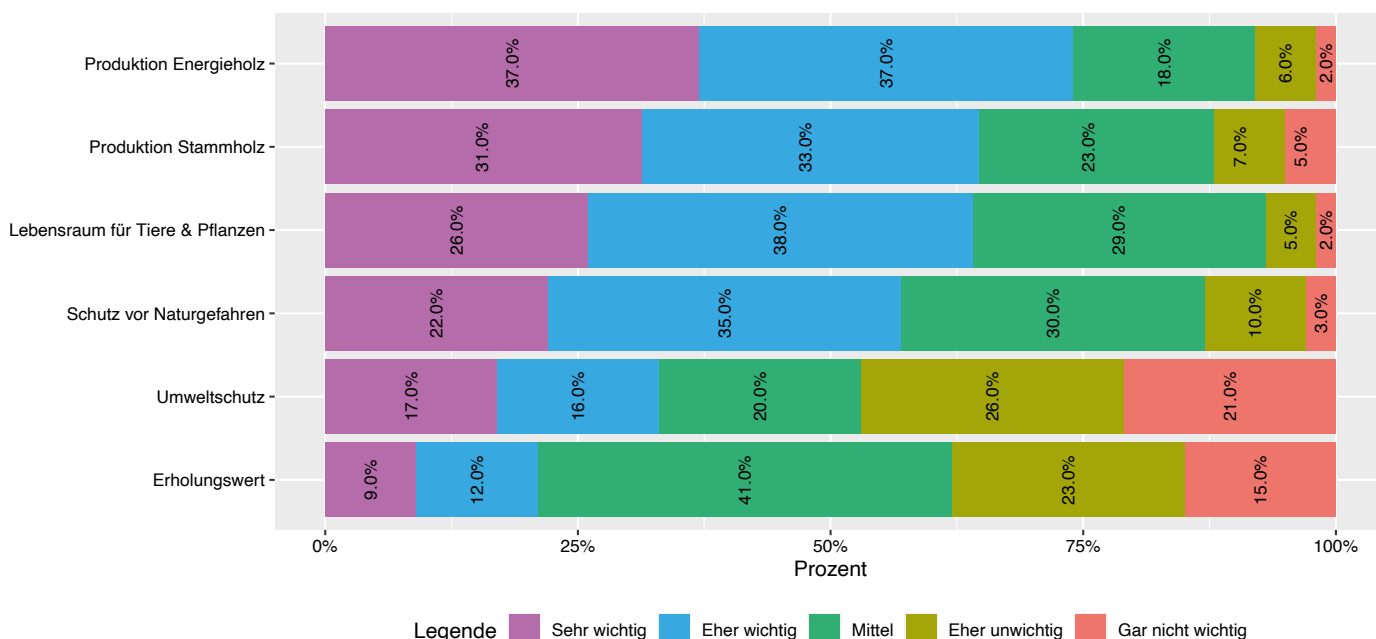


Abb. 1: Wichtigkeit der Nutzungsziele für die befragten Waldeigentümer

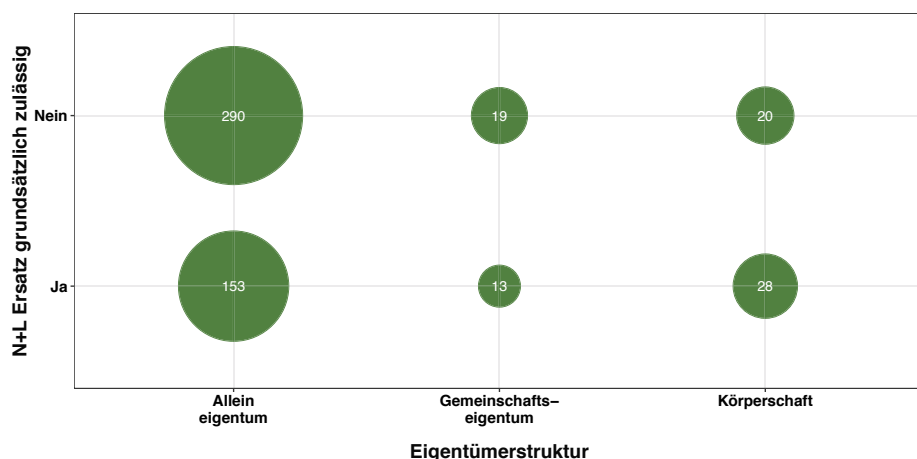


Abb. 2: Einstellung zu N+L Ersatz in Abhängigkeit der Eigentümerstruktur

klein. Die Erhebung bestätigt die Wichtigkeit der Stamm- und Energieholzproduktion in den Wäldern des Berner Mittellands: diese Ziele werden von über zwei Drittel bzw. sogar von über drei Viertel der Antwortenden als mindestens «eher wichtig» eingestuft. Die Ziele «Lebensraum für Tiere und Pflanzen» und «Umweltschutz» werden ebenfalls von einer Mehrheit der Waldeigentümer als mindestens «eher wichtig» angesehen (Abbildung 1). Allerdings ist hier zu differenzieren: die beiden letztgenannten Ziele spielen vor allem auf jenen Flächen eine grössere Rolle, die für die Holzproduktion eine geringe oder gar keine Bedeutung haben und die nur etwa 16% des Waldbesitzes der Antwortenden ausmachen. In der Befragung wurden drei Typen von Naturschutzmassnahmen unterschieden: solche, die die Holzproduktion stark einschränken (z.B. Waldreservate), solche die die Holzproduktion mässig einschränken (z.B. historische Bewirtschaftungsformen oder «lichter Wald») und solche, die sich mit der Holzproduktion gut vereinbaren lassen (z.B. Kleinbiotop oder Habitatbäume). Die meisten Waldbesitzer gaben an, dass sie, unabhängig davon, ob es sich dabei um Rodungersatz handelt oder nicht, bisher Biodiversitätsmassnahmen auf jenen 3% der Waldfläche umsetzen, die gar keine Bedeutung für die Holzproduktion haben und dass sie vor allem dort auch jene Massnahmen umsetzen, die die Holzproduktion stark einschränken. Weniger stark einschränkende Massnahmen werden hingegen häufiger auf Flächen mit geringer oder mittlerer Bedeutung für die Holzproduktion umgesetzt. Der Anteil jener Waldbesitzer, die solche Massnahmen auch auf Flächen mit hoher Bedeutung für die Holzproduktion umsetzen, bleibt sehr klein.

Mehrheit der Waldbesitzer will keinen Rodungersatz im Wald

Auf die Frage nach der Akzeptanz von Naturschutzmassnahmen im Wald zur Kompensation von Realersatz zeigt sich die Mehrheit der Antwortenden skeptisch. 51 Prozent wiesen diese Möglichkeit entweder explizit zurück oder übersprangen den speziell darauf ausgerichteten Abschnitt des Fragebogens. Die übrigen 49 Prozent gaben in diesem Abschnitt hingegen ihre Präferenzen durch die Beantwortung von Mehrfachfragen an, welche unterschiedliche Kombinationen ausgewählter Eigenschaften von Kompensationsleistungen darstellten. Dabei ergibt sich wenig überraschend, dass Kompensationsmassnahmen eher auf Waldflächen mit geringer Eignung für die Holzproduktion umgesetzt würden, wobei die Präferenz bei den Massnahmen liegt, die die Holzproduktion am wenigsten einschränken. Etwa 65 Prozent der Alleineigentümer und 59 Prozent der Gemeinschaftseigentümer lehnen eine Kompensation von Realersatz grundsätzlich ab (Abbildung 2). Einzig unter den Körperschaften überwiegen mit 58 Prozent jene, die einer solchen Möglichkeit zunächst einmal positiv gegenüberstehen. Des Weiteren sinkt die Zustimmung auch mit dem Alter und sie liegt höher für Waldeigentümer mit einem höheren Bildungsabschluss (wohingegen die forstfachliche Ausbildung keinen klaren Zusammenhang aufweist) und für jene, die erwarten, dass man in Zukunft mit anderen Waldleistungen als der Holzproduktion wird Gewinne erwirtschaften können. Die räumliche Koordination dieser Massnahmen, z.B. in einem sogenannten «Massnahmenpool», wird zwar eher als Restriktion denn als Chance wahrgenommen. Letztlich ist eine solche Auflage aber irrelevant für die

Entscheidung, Naturschutzmassnahmen zur Kompensation von Realersatz umzusetzen. Es ist deshalb nicht zu erwarten, dass eine räumliche Koordination und Planung die Akzeptanz von einschneidenden Massnahmen (z.B. Naturwaldreservate) verbessert.

Höhere Entschädigungen für Kompensationsleistungen

Die von den Befragten geäusserten Vorstellungen zur finanziellen Entschädigung solcher Kompensationsleistungen liegen für Prozessschutzflächen (Waldreservate) bei durchschnittlich ca. 1000 Franken pro Hektar und Jahr. Dieser Betrag liegt weit über der Entschädigung, die etwa durch das staatliche Waldbiodiversitätsförderprogramm für eine gleichwertige Massnahme angeboten wird. Die Antworten auf weitere Fragen der Erhebung lassen allerdings vermuten, dass die Waldeigentümer nicht lediglich eine vermutet hohe Zahlungsbereitschaft der Verursacher von Rodungen abschöpfen möchten, sondern dass diese Entschädigungsforderung auch den unwiederbringlichen Verlust von Waldstandorten, den eine Rodung unweigerlich mit sich bringt, zum Ausdruck bringt.

Wertung

Abschliessend lässt sich sagen, dass der Wald nicht ohne weiteres dazu beitragen wird, den Druck auf das Kulturland abzufedern. Vermehrt auf Realersatz zu verzichten, um stattdessen eine ökologische Aufwertung des verbleibenden Waldes vorzunehmen, ist für etwa die Hälfte der antwortenden Waldbesitzer gar keine Option, entweder weil damit der Grundsatz der quantitativen Walderhaltung in Frage gestellt wird oder weil sie die Bewirtschaftungsfreiheit bzw. andere Zielsetzungen höher gewichten. Für die übrigen Antwortenden ist die Zustimmung zur Umsetzung solcher Kompensationsmassnahmen insbesondere vom Standort und der Art der Aufwertungsmaßnahmen abhängig. Sollten aber Massnahmen, welche die Holzproduktion stärker oder ganz einschränken, auf besseren Standorten erforderlich sein, dann ist dies wohl nur bei einer ausreichend hohen Entschädigung möglich.

Waldbewirtschaftung im Klimawandel – Bodenfruchtbarkeit – Teil 2/5

Stefan Flückiger, Leiter Forstbetrieb Burgergemeinde Bern, Geschäftsführer Wald Plus GmbH

Waldboden stellt für Waldeigentümer den langfristig wichtigsten Bestandteil ihres Waldvermögens dar. Nur fruchtbare Böden garantieren auf Dauer, dass der Wald seine Waldleistungen erbringen kann und Waldeigentümer das Vermögens- und Ertragspotenzial zu Gunsten der Gesellschaft nutzen können. Welches sind die wichtigsten Beeinträchtigungen und welche Handlungsoptionen haben Waldeigentümer für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit?

Vereinfacht besteht Waldboden aus vier Schichten (Horizonte):

- H-L-O-Horizont: organischer Horizont (Humusauflage)
- A-Horizont: mineralischer Oberboden
- B-Horizont: mineralischer Unterboden
- C-Horizont: mineralischer Untergrund (Gestein)

Für Bäume sind v.a. der H-L-O-Horizont, A- und B-Horizont von Bedeutung. Die Baumwurzeln nutzen den Boden zur Verankerung, zur Nährstoff- und Wasseraufnahme und -abgabe sowie zur Vernetzung mit anderen Pflanzen durch Wurzelverwachsungen und Symbiose mit Mykorrhizen. Im Klimawandel steigt die Bedeutung aller drei Funktionen, da durch zu erwartende Starkwindereignisse sowie Wetterextreme die Verfügbarkeit von Wasser, Nährstoffen und die Verankerung eine existenzielle Bedeutung für Bäume haben. Ein durchwur-

zelbarer Boden mit einer möglichst dauerhaften Verfügbarkeit von Nährstoffen und Wasser muss das Ziel beim Erhalt der Bodenfruchtbarkeit darstellen. Chemische und biologische sowie physikalische Bodenbeeinträchtigungen wirken negativ auf diese Ziele.

Chemische und biologische Bodenbeeinträchtigungen

Die bedeutsamste chemische Bodenbeeinträchtigung ist auf kalkfreien Böden der Stickstoffeintrag (Einträge v.a. aus Verkehr und Landwirtschaft) und die damit verbundene Versauerung. Durch die Versauerung werden lebenswichtige Nährstoffe ausgewaschen. Zudem verschlechtern sich die Lebensbedingungen für Bodenlebewesen wie z.B. Regenwürmer, die für eine gute Durchlüftung des Bodens zwingend sind. Diese Bodenentwicklungen tragen nebenbei dazu bei, dass invasive Krautpflanzen beste Verhältnisse vorfinden und weniger konkurrenzstarke Arten ihren Lebensraum verlieren. Böden mit eingeschränkter biologischer Aktivität zeichnen sich durch eine zunehmende Rohhumusaufgabe mit mehrjähriger unverrotteter Nadel- und Laubstreu aus.

Physikalische Beeinträchtigungen

Physikalische Beeinträchtigungen stammen meistens aus der Waldbewirtschaftung. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Bodenverwundung und der Bodenverdichtung. Die Bodenverwundung zerstört

natürliche Bodenstrukturen (Durchlüftung, Durchwurzelung, Mykorrhiza Pilzgeflechte). Sie kann insbesondere bei Böden mit umfangreicher Humusaufgabe ein geeignetes Mittel sein, um Naturverjüngung zu fördern, die für die Keimung auf Mineralboden angewiesen ist. Ein Einsatz der Bodenverwundung muss mit Bedacht und stets bewusst zum Einsatz kommen und nicht als Zufallsprodukt einer unsorgfältigen Waldbewirtschaftung. Bei unsachgemässer Ausführung sind Schäden an Wurzeln und stehenden Bäumen möglich. Die Bodenverdichtung beeinträchtigt ebenfalls die Mykorrhiza Pilzgeflechte sowie die Durchlüftung und Durchwurzelungsfähigkeit des Bodens. Sie entsteht normalerweise durch Befahren, gelegentlich auch durch Ablage grosser Gewichte (Polterung). Die Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) hat bezüglich der Bodenverdichtung verschiedene Merkblätter erarbeitet, welche zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit die nötigen Grundlagen bieten.

Physikalische Bodenbeeinträchtigung minimieren

Erschliessungen ermöglichen im Wald eine Vielzahl von Waldleistungen. Für die Holzernte ist zwischen befestigten und unbefestigten Erschliessungen zu unterscheiden. Befestigte Erschliessungen (Waldstrassen) stellen eine technische Barriere im Waldboden dar. Sie dienen dem Transporten mit LKW und werden ebenfalls für Erholungszwecke genutzt. Sie zerschneiden in der Regel die Waldfläche und unterbrechen biologische, chemische und physikalische Prozesse im Waldboden. Eine Rückführung zu Waldboden findet nur ausnahmsweise statt. Die befestigten Erschliessungen werden in Laufmeter pro Hektare Waldboden (lfm/ha) ausgedrückt. Aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen sollten die befestigten Erschliessungen zurückhaltend angelegt werden. Sie stellen einen erheblichen Eingriff in das Ökosystem Waldboden dar. Unbefestigte Erschliessungen werden ergänzend zur befestigten Erschliessung



Rückegassen: Grosse Kranreichweite ermöglicht möglichst wenig Bodenbefahrung. Auch in Kalamitätsflächen wie hier in Hessen ist die Einhaltung von Rückegassen zwingend.



Totholz (rote Pfeile) und permanente Rückegassen (blauer Pfeil) erhalten Waldboden fruchtbar.

für die Waldbewirtschaftung verwendet. Die sogenannten Feinerschliessungen sollten dem Verfahren angepasst und auf Dauer angelegt sein. Die unbefestigten Erschliessungen dienen den Forstmaschinen dazu, die daran angrenzende Waldfläche ohne weitere Befahrung zu erreichen. Der Abstand dieser Erschliessungen liegt je nach Maschinenkonzept optimalerweise zwischen 20–40m. Ein Feinerschliessungsnetz mit 30m Gassenabstand beansprucht lediglich 10–15% der Waldfläche. Mit einem langfristig angelegten Feinerschliessungsnetz müssen 85 – 90% der Waldfläche nie mehr befahren werden. In der modernen Holzertechnologie haben sich Maschinen mit 8–15m Kranreichweite etabliert. Je grösser die Kranreichweite, desto weniger Waldboden muss befahren werden. Bei der Einhaltung definierter Qualitätskriterien werden die Waldflächen durch Feinerschliessungen nicht systematisch zerschnitten und sowohl biologische, chemische als auch physikalische Bodenprozesse finden weiterhin flächendeckend statt. Auf der Feinerschliessungsfläche selber entsteht eine abschätzbare, reversible Bodenverdichtung. Damit die Qualitätskriterien eingehalten werden, ist eine entsprechende Schulung und Sensibilität der Maschinenführer unabdingbar. Die aus Laienkreisen stammenden Behauptungen, dass grosse und schwere Maschinen mehr Schaden machen als kleine, leichte Maschinen ist falsch. Entscheidend für die Bodenbefahrung und -verdichtung ist die Verteilung des Gewichts auf die Auflagefläche der Räder oder Raupen (kg / cm^2 Auflage) und die Traktion (Griffigkeit). Damit kann ein kleiner Landwirtschaftstraktor mit Seilwinde problemlos $6\text{kg} / \text{cm}^2$ Bodendruck auf den Waldboden verursachen, wohin-

gegen eine 20 Tonnen schwere Raupenmaschine $0.6\text{kg}/\text{cm}^2$ Bodendruck erzeugt. Maschinen mit langen Kranarmen vermeiden Bodenverwundung. Generell kann festgehalten werden, dass der professionelle Einsatz von Maschinen mit grosser Kranreichweite und grosser Auflage weniger Feinerschliessungen benötigt und bei professionellem Einsatz den Boden weniger verdichtet.

Massnahmen gegen chemische und biologische Beeinträchtigungen

Gegenüber den chemischen und biologischen Veränderungen haben Waldeigentümer nur beschränkte Handlungsmöglichkeiten. Ein geeigneter Anteil an liegendem Totholz fördert die Bodenaktivität, wirkt puffernd gegen Versauerung und trägt damit zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit bei. Da der Baum den überwiegenden Anteil der Nährstoffe im Ast- und Blattmaterial speichert, ist es sinnvoll einen möglichst hohen Anteil von Ästen und Laub bzw. Nadeln im Wald zu belassen. Eine verstreute Verteilung über die Fläche ist für die Nährstoffrückführung vorteilhafter als die Konzentration auf Rückegassen oder Haufen. Auch in der Landwirtschaft wird Dünger verstreut und nicht auf Haufen gekippt. Allerdings lassen waldbauliche Zielsetzungen (Naturverjüngung, Kultursicherung) nicht immer eine optimale Verteilung zu. Das totale «Leeräumen» von Waldflächen stellt im Klimawandel keine zielführende Handlungsoption dar. Forschungsergebnisse zeigen zudem, dass das Ausbringen von unbelasteter Holzasche ein geeignetes Mittel gegen die Bodenversauerung sein kann. Diese Massnahme ist im Wald allerdings aktuell nicht zulässig. Mit einer geeigneten Baumartenmischung, welche den Boden

aktiv erhält, kann die Bodenfruchtbarkeit gefördert werden. Für den Waldboden ist es irrelevant, ob Laubstreu aus einer beherrschten Schicht oder aus einem Nachbarbestand stammt. Ein genügend hoher Anteil an stehender und liegender Baumsubstanz (Holz, Nadeln, Blätter) sowie eine standortsangepasste Baumartenmischung wirkt chemischen Beeinträchtigungen teilweise entgegen und erhält den Waldboden fruchtbar.

Fazit

Die physikalischen Beeinträchtigungen können Waldeigentümer, Bewirtschafter und Dienstleister massgeblich selber steuern. Klare Konzepte, Qualitätsstandards, Controlling- und Sanktionsmechanismen dienen dem Erhalt der Bodenfruchtbarkeit. Mit modernen Schulungsmethoden (Forstmaschinensimulatoren) kann die Kompetenz von Maschinisten merklich erhöht werden, was auch positive Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit haben kann. Zukunftsorientierte Forstbetriebe schulen ihre Maschinisten diesbezüglich laufend. Bei den chemischen und biologischen Beeinträchtigungen haben Waldeigentümer und Bewirtschafter nur beschränkte Möglichkeiten. Massgebend wird bleiben, wie die Gesellschaft mit den Immissionen in den Wald umgeht. Die Problemwahrnehmung in diesem Bereich ist leider noch deutlich zu gering. Angesichts der gravierenden, langfristigen und teilweise irreversiblen Auswirkungen tun Waldeigentümer gut daran, politische Bestrebungen zu unterstützen, welche nicht nur in gut gemeintem Aktionismus Symptome bekämpfen (wie das Ausreissen stickstoffliebender, unerwünschter Pflanzenarten), sondern bei den Ursachen ansetzen.

Michael Gloor, 1968–2021

Hanspeter Luginbühl & Roger Schmidt



Am 5. Juli 2021 abends erreichte uns die Nachricht, dass Michael Gloor, Leiter des Staatsforstbetriebs und Mitglied der Geschäftsleitung des Amtes für Wald und Naturgefahren des Kantons Bern, auf einer Bergwanderung tödlich verunfallt sei. Die Bestürzung im Betrieb, im Amt und bei allen, die ihn kannten, war sehr gross. Ein äusserst zuverlässiger, kompetenter und engagierter Forstmann wurde auf tragische Weise aus dem Leben gerissen. Michael hinterlässt im Amt eine grosse Lücke, fehlen wird er uns als Mensch.

Michael Gloor wurde am 10. Februar 1968 in Thun geboren. Früh zeigte sich sein Drang, sich in der Natur zu bewegen. Er absolvierte die Forstwartlehre in Blumenstein und später die Försterschule in Maienfeld. Die Freude, mit einem Team hohe Ziele zu erreichen und dabei selbst Verantwortung zu übernehmen, zeichnete ihn aus. Das erkannten auch seine Vorgesetzten. Er begann 1994 als Mobilseilkran-Einsatzleiter beim Kreisforstamt Interlaken. Schon bald wurde er als Förster aufs Kreisforstamt, dann als Revierförster ins Grindelwaldtal berufen. Mit einem Team von sechs Mitarbeitenden war er für 3400 Hektaren Wald verantwortlich, mehrheitlich Schutzwald. Michael Gloor gelang es, die vorwiegend privaten Waldbesitzer von einer verstärkten

Bewirtschaftung der Wälder mit modernen Arbeitsmitteln zu überzeugen. Er arbeitete anspruchsvolle Projekte selbst aus und setzte sie erfolgreich um. Bei Schadenereignissen wirkte er als geschickter Krisenmanager.

2005 wurde Michael Gloor als stellvertretender Leiter in den neu gegründeten Staatsforstbetrieb Bern (SFB) gewählt. Er hat wesentlich am Aufbau und der Entwicklung des Betriebes mitgewirkt. Im Jahr 2013 übernahm er die Leitung des mit fast 13'000 Hektaren Wald grössten Forstbetriebes der Schweiz. Der Wald ist weit verteilt, was besondere Anforderungen an seine Führung stellt. Michael hat mit seinem ausgeprägten unternehmerischen Denken und Handeln den Betrieb zum Erfolg geführt. Der SFB ist innovativ, gut organisiert und anerkannt. Bei den jährlichen FSC-Audits erhielt er stets Bestnoten - unabhängig davon, ob ökologische, soziale oder ökonomische Aspekte geprüft wurden. Noch wichtiger aber waren sein Wirken im Wald und seine Förderung der Mitarbeitenden. Mit dem sorgfältig geformten Kader und den motivierten Mitarbeitenden hinterlässt Michael im Betrieb ein grosses Potential. Seine lösungsorientierte, zugleich kreative und strukturierte Arbeitsweise, seine Verbindlichkeit und sein grosses Engagement war den jun-

gen Kolleginnen und Kollegen Inspiration und Vorbild zugleich.

Mit regelmässigen Weiterbildungen wurden gemeinsam Verbesserungen im Betrieb gesucht und umgesetzt. Dabei kam auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Mit Wehmut und Dankbarkeit denken wir an den zweitägigen Kaderkurs «Waldbiodiversität im Staatswald» wenige Tage vor Michaels Tod zurück, und an die mehrtägigen Besuche bei grossen Forstbetrieben im In- und Ausland in früheren Jahren.

In erster Linie sind unsere Gedanken aber bei der Familie, die Michael Gloor bei allem beruflichen Engagement immer das Wichtigste war. Auch seinen Hobbies widmete er sich mit grosser Leidenschaft, oft auch gemeinsam mit seinen drei Söhnen. Die Berge und das Jagen lagen ihm besonders am Herzen. Als aktiver Jäger war er 17 Jahre lang auch Kursleiter und Instruktor in der Jungjägerausbildung.

Mit Michael Gloor ist ein treuer Weggefährte, Vorgesetzter, Mitarbeiter und Freund viel zu früh von uns gegangen. Zurück bleiben die Erinnerungen und eine Vision für unseren Staatswald und den Betrieb. In Dankbarkeit gehen wir seinen Weg weiter.

Waldorganisation Kiesen- und Aarental WOKA Ausschreibung Weiterführungskurs Holzernte (E29)



Sie beherrschen die Grundlagen der Holzerei und führen regelmässig Holzereiarbeiten aus? Erweitern Sie Ihre Kenntnisse, tauschen Sie Erfahrungen aus und führen Sie die Beurteilung von Spezialfällen korrekt aus.

Die Kursdaten 2021

22.11.21-26.11.21 Konolfingen, Aebersold (Kurs 1)

29.11.21-03.12.21 Worb, Enggistein (Kurs 2)

06.12.21-10.12.21 Worb, Enggistein (Kurs 3)

13.12.21-17.12.21 Grosshöchstetten, Schlosswil (Kurs 4)

Kursziele

- Regeln der Arbeitsorganisation und des Arbeitsablaufes kennen und umsetzen
- Regeln der Holzerei beim Fällen und Aufarbeiten von Spezialfällen praxisbezogen anwenden
- Das benötigte Spezialwerkzeug fachgerecht einsetzen und warten

Kursinhalt

- Arbeitsplatz- und Notfallorganisation (Vertiefung)
- Schlagskizze verstehen und umsetzen
- Fälltechniken (Breite Fallkerbe, Tiefe Fallkerbe, Stechschnitt)
- Spezielle Entastungs- und Trennschnitttechniken im Laub- und Nadelholz
- Holz nach der Sortimentsliste einteilen
- Werkzeugkenntnis und -unterhalt

Spezielles

- Am Ende des Kurses wird die erworbene Kompetenz überprüft. Erfolgreiche Absolventen erhalten einen Ausweis.

Zielgruppe

- Alle Personen, welche regelmässig Holzhauereiarbeiten ausführen

Voraussetzungen:

- Mindestalter 18 Jahre (Ausnahme: 15 Jahre für Landwirtschaftliche Lehrlinge)
- Bestandener Kompetenznachweis Modul E28 oder schriftliche Bestätigung über den Besuch eines mindestens 5-tägigen Holzerkurses oder schriftlicher Erfahrungsnachweis des kantonalen Forstdienstes über ausgeführte Holzhauereiarbeiten (min. 100 Tage oder 250m³ Holz in den letzten 5 Jahren)
- Schneidegarnitur der Motorsäge fachgerecht unterhalten und pflegen können

Kurskosten

- Fr. 550.- mit Kantonsbeitrag, Fr. 1'270.- ohne Kantonsbeitrag (Der Kurs ist BHFF berechtigt)

Kursleiter Fritz Moser, Staatsforstbetrieb
Weiteres Die Versicherung ist Sache des Teilnehmers (gilt auch für Haftung für das eigene Material) / Die Teilnehmerzahl ist beschränkt

Anmeldeformular **kann bei Madeleine Ammann oder auf www.woka-wald.ch bezogen werden**

Anmeldung **bis 30. September 2021**
holzvermarktung@woka-wald.ch, Tel. 079 764 50 08

Forstbetrieb auf Erfolgskurs

Rita Antenen

Von den erfolgreichen Forstbetrieben der Burgergemeinden Wattenwil und Blumenstein wurde am 1. Juli 2017 die GürbeForst AG gegründet. Im 4. Geschäftsjahr lohnt sich ein Blick zurück.

Vor der Gründung der GürbeForst AG konnten die Burgergemeinden Wattenwil und Blumenstein als ähnliche Forstbetriebe bezeichnet werden. Warum also nicht etwas genauer über die Gürbe schauen und sich Gedanken über eine Zusammenarbeit machen? Ressourcen schaffen, Synergien heben und die Zeit des Generationenwechsels und Umbruchs in der Region positiv nutzen; dies waren die Ansätze vor der Gründung der neuen Organisation.

Am 1. Juli 2017 wurde der Betrieb bei der GürbeForst AG aufgenommen. Die Form der AG wurde gewählt, da diese Rechtsform für das Vorhaben die ideale Ausgangslage war und die gewünschte Flexibilität aber auch die ebenfalls gewünschte Selbstständigkeit damit gezielt erreicht werden konnte. Mit rund 600'000 Franken Starteinlage wovon rund 200'000 Franken Sacheinlagen, welche inzwischen bereits grösstenteils getilgt sind, wurde die AG finanziell auf ein solides Fundament gestellt. Als Ak-



Holzernte bei der Gürbeforst

tionäre treten die Burgergemeinden Blumenstein und Wattenwil auf. Der Verwaltungsrat übernimmt die strategische Führung, operativ ist der Betriebsleiter, welcher auch als Revierförster amtiert, für die Geschäftsführung verantwortlich. Das Team harmoniert, in der Zwischenzeit blickt man auf 4 erfolgreiche Jahre zurück und macht sich Gedanken wie das Erfolgsmodell ausgeweitet werden könnte. Mittelfristig soll das Forstrevier Oberes Gürbetal, in welchem sich die GürbeForst AG befindet und auch die Revierhoheit hat, erweitert werden. Eine Erweiterung der AG ist statuarisch frühestens ab 2023 möglich. Aktuell werden rund 1020 ha Wälder in einer Höhenlage von 600 müM bis 1400 müM groß mehrheitlich ostexponiert bewirtschaftet. Wer die Topografie rund um den Gurnigel kennt, weiss wie anspruchsvoll und zerklüftet das Gelände ist. Insbesondere die instabile Gürbe und ihre Nebenbäche benötigen viel Wissen und profunde Kenntnisse, um die Ziele Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Das Baumartenportfolio besteht aus rund 75 Prozent Nadelholz und 25 Prozent Laubholz, wobei der Anteil Laubholz eher zunimmt. Die GürbeForst AG operiert mit einem Hiebsatz von 7500 m³ Holz.

Anspruchsvolle Aufgaben und Arbeiten

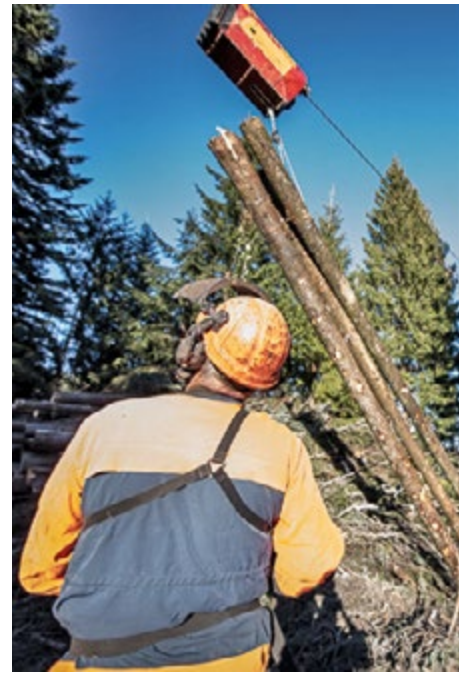
Die Aufgaben des Forstteams sind sehr vielfältig. Im anspruchsvollen Gelände gehören Bachverbauungen, Rutschverbauungen und Hangsicherungen ebenso zum Repertoire wie der klassische Holzschlag. Im Pflichtenheft des Forstteams wird auch die Spezialholzernte mit hohem Sicherheitsrisiko sowie die Seilkranholzernte erwähnt. Auch dies Ausdruck der anspruchsvollen Geländeform. In den Dörfern Blumenstein und Wattenwil ist man sich bewusst, wie wichtig die Arbeit oberhalb der Dörfer für den Schutz vor Naturgefahren ist. Ohne diese umsichtige, professionelle Arbeit wären die Schäden bei Ereignissen noch viel grösser als sie sowieso schon sind. Entsprechend wird die Arbeit der GürbeForst AG und der beiden Burgergemeinden gewürdigt und wertgeschätzt. Am Erfolg der GürbeForst AG freut man sich mit.

Ein Blick in die Zukunft

Die GürbeForst AG hat sich einige Ziele für die Zukunft gesetzt. Eines davon ist eine fachgerechte und effiziente Bewirtschaftung der Wälder, entsprechend den gesetzlichen Vorgaben, nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit und des naturnahen Wald-



Betriebsleiter René Lauper



Auch Bachverbauungen gehören zum Tätigkeitsbereich

baus. Im Weiteren wird die Ausführung der hoheitlichen Aufgaben des kantonalen Forstdienstes im Forstrevier oberes Gürbetal 2055 wie beispielsweise die Beratung der Waldbesitzer, waldbauliche Planung, Gebietsüberwachung im Bezug Forstschutz vollzogen. Ein wichtiger Bestandteil ist auch das Sicherstellen der Arbeitsplätze sowie die regionale gute Verankerung. Auch dem Erbringen von Dienstleistungen und die Produktion von Sachgütern, welche im-

merhin zwei Drittel des Umsatzes ausmachen, wird sehr viel Beachtung geschenkt. Trotz dem Erfolg spricht der Betriebsleiter auch die Schattenseiten in Sachen Papierkram an: «Alles ist umfangreicher und unflexibler geworden. Die berühmte Nadel muss in einem immer grösseren Heuhaufen gefunden werden.» Er befürwortet die direkten Wege, den schlichten, aber effizienten Ablauf der verschiedenen Prozesse. Dazu steht ihm ein Team mit 4 Forstwar-

ten, 1 Lernenden sowie eine 20% Angestellte für die Verwaltungsarbeiten zur Seite.

Mit dem neuen, stattlichen Werkhof, welcher oberhalb der Stafelalp erst kürzlich fertig gestellt wurde, verfügt die GürbeForst AG seit dem 1. Juli über ein von der Burgergemeinde Wattenwil vermietetes Forstgebäude und somit steht einem geplanten Wachstum fast nichts mehr im Wege.



Der neue Werkhof oberhalb der Stafelalp

WOKA Waldorganisation Kiesen- & Aaretal AG

Es geht los! Die neue Waldorganisation steht.

Projektinfo Nr. 10



Verwaltungsrat und Geschäftsleitung ziehen an einem Strick.

Die WOKA ist gegründet

Am 27. August 21 konnte die WOKA im Beisein der Gründerorganisationen und Aktionäre sowie eingeladener Gäste in der Eintracht in Oberthal gegründet werden. Am 1. Oktober 21 wird das Unternehmen offiziell seinen Betrieb aufnehmen können.

Die Köpfe hinter der Organisation

Welche Köpfe stehen hinter der neu gegründeten Unternehmung? Nachfolgend werden die Mitglieder des Verwaltungsrats und der Geschäftsleitung kurz vorgestellt.

Verwaltungsrat (VR): breite Abstützung in der ganzen Region

Der Verwaltungsrat ist das strategische Organ des Unternehmens. Für den Start wurde der VR bewusst sehr breit aufgestellt, so dass alle Teilgebiete und regionalen Interessen gut abgedeckt sind.

Das Gebiet der WOKA umfasst im Wesentlichen den Privatwald des ehemali-

gen Amtsbezirks Konolfingen mit einer Gesamtwaldfläche von rund 5'200 ha. Es handelt sich um ein ausgesprochenes kleinparzelliertes Privatwaldgebiet. Das Gebiet wurde in vier Subregionen gegliedert mit je einem Vertreter.

Die WOKA gehört den Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern und vertritt ihre Interessen. Im VR haben auch die bestehenden Waldbesitzerorganisationen eine eigene Vertretung. Weiter braucht es unabhängige Fachpersonen, die gut vernetzt sind und spezifisches Fachwissen in das Leitungsgremium einbringen können.

Betrieb WOKA: Fundiertes Fachwissen vor Ort

Die WOKA startet im Oktober 2021 mit drei angestellten Fachpersonen, die in der Region gut verankert sind und ihr fundiertes Wissen für den Wald und die Waldeigentümer einsetzen. Sie stellen den Betrieb sicher und setzen Ziele und Jahresprogramm im Rahmen des festge-

legten Budgets um.

Herausforderungen gemeinsam anpacken

Wald und Waldeigentum stehen vor grossen Herausforderungen. Die Verwaltungsräte und Mitarbeitenden der WOKA sind überzeugt, dass durch die breite Abstützung, fundiertes Fachwissen und dank einer gemeinsamen, vorausschauenden und gut koordinierten Waldpolitik eine gesunde, nachhaltige und erfolgreiche Bewirtschaftung der grünen Ressource möglich wird.

Kontakt

Auf der Webseite sind die Kontaktangaben zu finden zu allen Verwaltungsräten und zur Betriebsleitung: www.woka-wald.ch. Wir freuen uns auf den erfolgreichen Start im Herbst.



Christoph Gerber, Präsident VR.



Martin Stucker, Mitglied VR, Vertreter Waldorganisationen der Region.



Hansjakob Häberli, Mitglied VR, Vertreter Region Nord-West.



Reto Bachofner, Mitglied VR, Vertreter Region Süd-West.



Hauser Beat, Mitglied VR, Vertreter Region Süd-Ost.



Niklaus Baumann, Mitglied VR, Vertreter Treuhand.



Lehmann Heinz, Mitglied VR, Vertreter Region Nord-Ost.



Kurt Rüggeegger, Mitglied VR, Waldbesitzer und Aussensicht.

**«Die beste Zeit einen Baum zu pflanzen war vor 20 Jahren. Die nächstbeste Zeit ist jetzt.»
Alexej Andreevic Arakceev**



Hansjörg Habegger, Revierförster Nord und stellvertretender Betriebsleiter, 100 %-Anstellung.



Madeleine Ammann, Betriebsleiterin 40 %-Anstellung.



Nathanael Gilgen, Revierförster Süd, 80 %-Anstellung.

Überführung BEO HOLZ in Lignum Holzwirtschaft Bern

Jolanda Brunner, BEO Holz

Am Freitag, 18. Juni 2021 fand die Mitgliederversammlung von BEO HOLZ, der oberländischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz, in Uetendorf statt. Die Versammlung beschliesst einstimmig die Statutenänderung, welche die Namensänderung auf Lignum Holzwirtschaft Bern sowie die Ausweitung vom Tätigkeitsgebiet auf den ganzen Kanton beinhaltet. Dies stellt ein wichtiger Meilenstein für die Branche dar. Das Marktgebiet «Kanton Bern» ist in Bezug auf die Holzproduktion wie auch den Holzabsatz relevant und deckt rund einen Fünftel der Schweiz ab.

Seit über 50 Jahren setzt sich BEO HOLZ für die Anliegen der Holzwirtschaft im Berner Oberland ein. Der Verein engagiert sich für die Verwendung von Holz als Baustoff und Energieträger. Er tut

dies nicht nur bei konkreten Projekten, insbesondere auch in der Politik und in der Öffentlichkeit. 2013 wurde mit der Aktion «Berner Wald und Holz» eine neue Strategie in der Entwicklung von BEO HOLZ eingeleitet, mit einer Ausweitung der Aktivitäten auf den ganzen deutschsprachigen Kantonsteil. Seit 2018 wird dieses Engagement unter dem Projekttitel „Initiative Holz BE“ geführt. Mit dem Ende der Projektlaufzeit vor Augen, hat sich der Vorstand BEO HOLZ intensiv mit den Verbandspräsidenten resp. -delegierten der Berner Branchenverbände (Schreiner, Holzbauer, Sägereien und Waldbesitzer) ausgetauscht, um die wirkungsvollste Verbandsstruktur für die Zukunft zu definieren.

Als Einheit für die Wald- und Holzbranche unterwegs

Die Statutenänderung wurde von der Mitgliederversammlung BEO HOLZ am vergangenen Freitag einstimmig beschlossen. Das bedeutet einerseits die Namensänderung in «Lignum Holzwirtschaft Bern» und die Ausweitung auf den gesamten deutschsprachigen Kantonsteil. Die Berner Branchenverbände werden zu Trägerverbänden. Die breite Vernetzung in den Regionen soll durch Regionalgruppen gesichert werden, somit bleibt dem Oberland der Name BEO HOLZ auch in Zukunft erhalten. Besonders freut den BEO HOLZ Vorstand die Einigkeit des Beschlusses. Die breite Abstützung ermöglicht der Lignum Holzwirtschaft Bern einen Start mit Rückhalt.



SCHMID
energy solutions

**WÄRME FÜR IHR ZUHAUSE
GANZ NATÜRLICH**

Rufen Sie uns an oder entdecken Sie weitere Produkte auf unserer Website.

+41 (0)71 973 73 73
SCHMID-ENERGY.CH

Stückholzheizung
NOVATRONIC XV

Holzschneitzel-/ Pelletheizung
UTSD

Le sol forestier – une denrée rare

Philipp Egloff, directeur pour les PFB

Chers lecteurs,

En octobre, la ministre de l'Environnement Simonetta Sommaruga représentera la Suisse lors de la conférence sur la diversité biologique. Durant la conférence, des discussions seront menées afin de trouver des solutions permettant de mettre un terme à l'appauvrissement de la biodiversité. Selon les connaissances actuelles, le déclin de la biodiversité est dû aux répercussions du changement climatique sur l'écosystème, à une mauvaise interconnexion des espaces de vies ainsi qu'aux dépôts excessifs d'azote et de phosphore dans l'environnement. L'un des nouveaux objectifs prévoit de préserver 30 pour cent de surface pour la biodiversité à l'échelle mondiale jusqu'en 2030. La solution de la Confédération contre le déclin de la biodiversité: Définition d'objectifs de surface dans la loi fédérale sur la protection de la nature et du paysage et développement des réserves forestières. Comment ces mesures doivent parvenir à stopper les causes du déclin de la biodiversité reste un mystère. S'agit-il peut-être plutôt d'une tentative douteuse de s'assurer l'accès à la propriété foncière d'autrui afin qu'il soit possible de continuer d'avoir recours au «Business as usual» sur le territoire restant en toute bonne conscience?

La surface forestière et les zones cultivées continuent en effet de subir le développement continu du logement. On assiste depuis peu à un débat concernant l'assouplissement de la protection de la surface forestière. La compensation du défrichement au moyen de mesure de protection de la nature et du paysage doit remplacer la compensation en nature même en dehors des domaines avec une surface forestière croissante. Une enquête réalisée par l'institut WSL auprès d'associations régionales de propriétaires forestiers dans le Mittelland bernois révèle que les propriétaires forestiers sont de moins en moins enclins à mettre à dis-

position des surfaces forestières afin de compenser le défrichement au moyen de mesure de protection de la nature et du paysage. Seulement la moitié environ des personnes interrogées envisagent de telles mesures dans leur forêt. Les résultats montrent également qu'il est nécessaire d'augmenter la disposition à payer pour de telles approches de programmes sur la biodiversité si des projets correspondants doivent être mis en place. La faible disposition à payer des pouvoirs publics est la raison pour laquelle les objectifs de surface visant à préserver contractuellement les surfaces forestières ne sont pas atteints.

L'Inspection de la chasse se met maintenant en valeur en tant que bon élève pour la délimitation de nouvelles zones de protection. La révision de l'ordonnance cantonale sur la protection de la faune sauvage doit renforcer les dispositions de protection pour les populations de gibier en croissance continue. Le modèle prévoit de nouvelles réserves de gibier sur près de 4'500 hectares, dont 60 pour cent environ dans la forêt. La dernière expertise des dégâts causés par le gibier montrant que, lors de la délimitation de nouvelles réserves de gibier, même les forêts révélant un abrutissement critique, voire intolérable, ne sont pas épargnées. Contrairement aux espèces de plantes invasives contre lesquelles il convient de lutter, le gibier invasif quant à lui doit bénéficier d'une forte protection.

Alors que l'on mise sur des perturbations minimales et sur l'utilisation des chemins balisés dans les réserves de gibier, le reste du canton est censé devenir de plus en plus attrayant pour les cyclistes à VTT. Malgré son incroyable ressemblance avec un vélo ordinaire, il semblerait que le VTT soit une espèce bien différente nécessitant son propre article dans la loi cantonale sur les routes. Les propriétaires de VTT ont déjà dû trop longtemps renoncer à leur espace de vie naturel, qui ne se limite

pas, contrairement à celui des cyclistes ordinaires, à des sentiers et routes balisés. Le canton des Grisons, où les propriétaires de VTT peuvent déjà s'épanouir complètement, sert de modèle. En effet, il a au moins dix ans d'avance sur le canton de Berne en termes de VTT, tout comme en matière d'évolution de la population de cerfs. Afin de stopper la discrimination des VTT, les chemins réservés à ces derniers doivent être assimilés aux pistes cyclables. La construction et le maintien de nouvelles pistes cyclables doivent incomber aux communes. Or contrairement au canton de Berne, 85 pour cent des forêts appartiennent aux communes dans le canton des Grisons, ce qui rend également superflue la question de l'entretien préventif des forêts le long des routes communales.

La demande croissante en types d'utilisation et prestations diverses dans la forêt exerce une véritable pression sur la propriété foncière. Le sol forestier est vraiment une denrée rare. Si nous désirons que la protection de la propriété foncière soit maintenue en tant que pilier d'un État de droit moderne et si nous voulons éviter la détérioration des biens communaux, il est nécessaire que l'offre et la demande soient réglées au moyen du prix et non par le biais des réglementations légales.

5 CFC de forestier-bûcheron décernés pour la partie Jura – Jura bernois

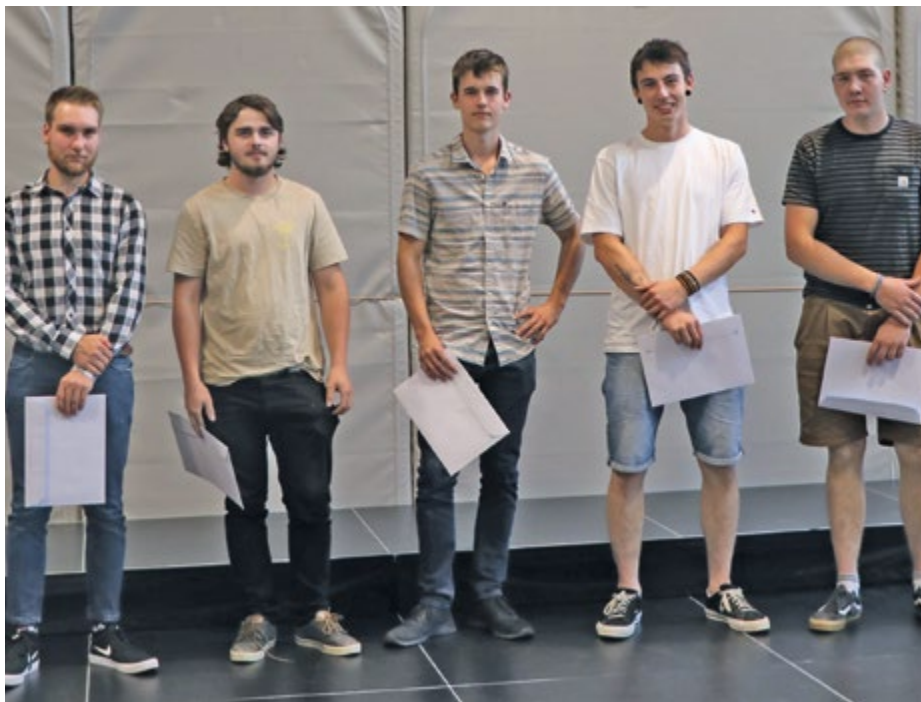
Office des forêts et des dangers naturels du canton de Berne, Division forestière Jura bernois

La région peut dorénavant compter sur cinq nouveaux professionnels de la forêt qui récoltent aujourd'hui les fruits de leur investissement de plusieurs années.

Toujours menée conjointement avec le canton du Jura, la procédure de qualification s'est déroulée cette année sous la houlette du Jura bernois, dans les forêts du Plateau de Diesse. Repoussée une première fois en raison d'une trop mauvaise météo, la session d'exams a finalement pu se dérouler dans de bonnes conditions.

Les heureux lauréats étaient quatre à se présenter pour la première fois à la procédure de qualification, le cinquième candidat ne devant qu'effectuer la partie « récolte du bois ».

Nous félicitons très chaleureusement ces nouveaux professionnels pour cette belle réussite et leur souhaitons plein succès dans la mise en pratique de toutes ces connaissances acquises.



Bastien Beuret, Bourgeoisie de Delémont (JU) ; Tristan Bueche, triage du Val-Terbi (JU) ; Esteban Chaboudez, Entr. Pascal Rossé Sàrl, Court (BE); Sylvain Meyer, Entr. Steeve Schaffner, Delémont (JU); Marius Surmely, Entr. Kevin Affolter, Bévillard (BE). Photo : source CEFF Artisanat, Moutier

Concours cantonal de bûcheronnage 2021

Christoph Aeberli

Le concours cantonal de bûcheronnage s'est déroulé dans des conditions idéales les 14 et 15 août à Seedorf.

À Seedorf, les forestiers des environs proches et lointains se sont affrontés dans les disciplines du changement de chaîne, de la coupe combinée, de la coupe de précision, de l'ébranchage et de l'abattage des arbres. Outre les nombreux concurrents du canton de Berne, l'événement a été suivi par des invités de toute la Suisse, l'équipe nationale et des athlètes internationaux du Tyrol du Sud et d'Allemagne. Avec les nombreux juniors, 73 participants ont terminé le cours. Urs Amstutz est



devenu champion cantonal bernois. Benjamin Amstutz est monté sur la plus haute marche du podium dans la

catégorie junior et Martin Schraitle a remporté la médaille d'or dans la catégorie des invités.

Cet été, anticipez déjà l'hiver

Communiqué proPellets.ch



Source @ proPellets.ch

Gorgés de soleil et de chaleur, les mois d'été nous invitent à profiter des températures et à déguster une glace rafraîchissante de temps à autre. Pendant ces journées ensoleillées, l'hiver nous paraît bien loin. Mais malgré cela, certains feraient bien de penser à l'hiver de bonne heure.

Un vieux chauffage à la cave

Votre cave abrite-t-elle une chaudière fossile qui n'est plus toute jeune? Si oui, il est important pour vous de vous informer sur son remplacement suffisamment tôt. En effet, si votre vieux chauffage a un dysfonctionnement juste avant Noël ou refuse tout simplement de redémarrer, il vous sera difficile de comparer divers systèmes entre eux à court terme et de faire installer votre système renouvelable préféré. Par conséquent, si vous commencez dès l'été à réfléchir à un nouveau système de chauffage, vous n'aurez certainement pas froid en hiver.

Une chaudière renouvelable en place ?

Si vous utilisez déjà une solution de chauffage renouvelable, par exemple une chaudière à pellets, il est conseillé de faire effectuer les travaux d'entretien nécessaires en dehors de la période de chauffage. Prenez rendez-vous avec votre technicien prochainement si la maintenance de votre chauffage est prévue pour bientôt. Après cette cure régénérative en été, votre chaudière sera bien munie pour affronter la prochaine saison de chauffage.

Commander des pellets

L'été est également la meilleure période pour économiser des frais de chauffage. En commandant vos pellets pendant la belle saison, vous profiterez d'un prix plus avantageux, grâce à une demande généralement plus faible. Un silo de granulés bien rempli vous permettra d'entamer la prochaine période de chauffage bien préparé et en toute confiance, car le feu douillet qui va brû-

ler dans votre cave ne s'éteindra certainement pas.

Cet été, vous pouvez donc déguster des glaces l'esprit tranquille si vous avez déjà tout entrepris pour rester bien au chaud cet hiver.

A propos de proPellets.ch

proPellets.ch est l'association de l'industrie suisse des granulés de bois. Elle s'engage à accroître la notoriété et l'utilisation des pellets, un combustible renouvelable et respectueux du climat. Ce combustible au bilan carbone neutre contribue de manière significative à la transition énergétique et à la protection de l'environnement. En outre, la transformation des résidus de bois en granulés augmente notablement la création de valeur ajoutée régionale.

L'histoire d'une réussite se poursuit

Christoph Rutschmann, Energie-bois Suisse

Andreas Keel est ingénieur forestier et directeur d'Energie-bois Suisse. Depuis 30 ans, il s'investit corps et âme en faveur de la deuxième plus importante source d'énergie en Suisse, aux côtés de l'hydro-électricité. Il a apporté une contribution déterminante à l'essor de l'énergie-bois qui chauffe aujourd'hui près d'un huitième des bâtiments suisses à l'aide de ce combustible renouvelable, indigène et respectueux du climat.

Le peuple suisse a dit non à la loi sur le CO₂ ce mois de juin. Les pessimistes ne voient qu'un champ de ruines dans la politique énergétique et climatique suisse et que des phrases creuses en nos obligations contractées dans le cadre de l'Accord de Paris pour réduire les GES. Mais le monde continue de tourner et l'impératif de limiter le réchauffement climatique à 1,5°C par rapport à l'ère préindustrielle n'a rien perdu de son actualité et de son urgence. Le directeur d'Energie-bois Suisse, Andreas Keel s'était fortement engagé en faveur de la loi sur le CO₂. Que ressent-il après cette défaite très serrée? Christoph Rutschmann (CR) lui a posé la question.

CR : Monsieur Keel, que pensez-vous du non du peuple à la loi sur le CO₂?

Andreas Keel (AK): « Nous avons dû nous préparer à ce résultat de bonne heure, car le fait que la loi sur le CO₂ soit votée le même week-end que les initiatives agricoles a beaucoup entravé ses chances. Un bon nombre de gens a probablement trouvé que la votation était trop «verte» dans l'ensemble. Mais interpréter ce non comme un verdict contre les énergies indigènes et renouvelables serait une grave erreur. C'est notamment dans les régions rurales que l'énergie du bois, par exemple, jouit d'une grande importance. Les gens savent très bien que l'exploitation durable des forêts nous permet de remplacer de grandes quantités d'énergies fossiles et ainsi de créer des emplois dans divers secteurs, qui sont bien ancrés dans la région. »



Andreas Keel : la réalité et le temps parlent en faveur de l'énergie du bois
Source : Energie-bois Suisse, Christoph Rutschmann

CR : D'où vous vient cette certitude?

AK : « C'est très simple : les projets à l'énergie bois qui sont nés au cours des dernières années sont très nombreux, notamment dans les zones rurales. Il s'agit, par exemple, de centrales de chauffage qui fonctionnent aux copeaux de bois provenant directement des forêts locales et régionales et qui chauffent des quartiers ou villages entiers à travers les réseaux de chaleur. Ces installations sont éprouvées, robustes et fiables. Les projets de ce type résultent le plus souvent des décisions populaires dans les municipalités.

Comme ils sont pour ainsi dire légitimés par une base démocratique, ils bénéficient de l'acceptation de la population. Les gens sont disposés à utiliser les énergies renouvelables si elles fonctionnent aussi bien que le bois. »

Andreas Keel a raison, comme le prouve la statistique officielle de l'énergie du bois publiée par l'Office fédéral de l'énergie : le nombre de chauffages aux plaquettes a plus que triplé, passant d'environ 3200 (en 1990) à près de 11 300 installations. En parallèle, le volume de bois exploité s'est multiplié par 5, soit d'environ 400 000 à plus de

2,3 millions de mètres cubes (solides). De plus, les systèmes à pellets ont commencé il y a quelques années à développer de nouveaux segments de marché et consomment aujourd'hui nettement plus d'un demi-million de mètres cubes de bois. Une évolution impressionnante... mais jusqu'où pouvons-nous aller avant de surexploiter nos forêts ?

CR : M. Keel, ne devons-nous pas craindre que nos forêts viennent bientôt à manquer de bois ?

AK : « Que les gens se soucient de l'existence de nos forêts me paraît réjouissant. Pourtant, la préoccupation ne devrait pas porter sur la question de leur surexploitation, car les volumes de bois qui se régénèrent dans la forêt suisse sont bien plus élevés que ceux que nous exploitons. Des conditions cadres légales très rigoureuses interdisent la surexploitation du bois en Suisse.

Par contre, nous devrions davantage nous préoccuper de l'impact du changement climatique sur nos forêts, par exemple du fait que les essences principales sur le Plateau suisse – le hêtre, l'épicéa et le sapin blanc – vont succomber aux périodes de canicule et de sécheresse au cours des prochaines décennies et devront être remplacées par des essences qui résistent mieux au climat. Cette « restructuration » de nos forêts constitue un défi gigantesque qui va nettement augmenter les volumes de bois récoltés. Plus le pourcentage de feuillus sera élevé, plus la part de bois énergie augmentera. Mais nous veillerons toujours à exploiter le bois en conformité avec les cycles naturels, contrairement à l'exploitation abusive que l'on pratique pour l'extraction des énergies fossiles ou de l'uranium. »

CR: Pouvez-vous chiffrer plus concrètement le potentiel de bois-énergie inexploité, ou autrement dit: jusqu'où les arbres finiront-ils par pousser?

AK : « Nous venons tout juste de recevoir les chiffres les plus récents de la statistique de l'énergie du bois 2020 de l'OFEN. Notre exploitation annuelle se situe à presque 5,6 millions de mètres cubes. Ce volume nous permet de remplacer l'équivalent de plus de 1 million de tonnes de mazout et d'économiser l'émission de 3,3 millions de tonnes

de CO₂ dans l'atmosphère. Le potentiel supplémentaire relativement facile à exploiter se situe entre 2,0 et 2,5 millions de mètres cubes, dont environ 1 million de m³ provient directement de nos forêts. Le reste se compose de bois issu de l'entretien paysager, des résidus de la transformation du bois et du bois de récupération. En gros, nous pourrions donc accroître notre exploitation de bois de plus de 40 % sans que cela ne pose problème et abandonner environ 500 000 tonnes de mazout préjudiciable au climat pour les laisser aux magnats du pétrole et aux oligarques. Les avantages économiques qui en résulteraient me séduisent tout particulièrement : un demi-million de tonnes de mazout coûte plus de 50 millions de francs aujourd'hui. Nous ferions mieux d'investir cet argent dans les métiers locaux plutôt que de soutenir les multimilliardaires en Arabie Saoudite. »

CR: L'hiver dernier on a de nouveau, discuté les émissions de fines des produites par les chauffages au bois. L'industrie n'a-t-elle pas fait ses devoirs ?

AK : « Depuis 1990, le volume de bois-énergie exploité est passé de 3,25 millions à près de 5,6 millions de mètres cubes. Durant la même période, les volumes de fines émises par toutes les chaudières au bois ont diminué de deux tiers, passant de presque 7000 à 2000 tonnes par an ! Davantage d'énergie-bois signifie donc moins de fines ! Par rapport à leur importance quantitative, les petites chaudières à alimentation manuelle émettent un peu plus de fines par kilowattheure d'énergie produite. Mais là aussi, comme pour toutes les catégories de chaudières, les progrès techniques ont permis de réduire les émissions de manière significative. En outre, Energie-bois Suisse exige depuis longtemps que l'on sanctionne rigoureusement les « moutons noirs » qui brûlent du bois humide ou contaminé, voire des déchets dans leurs cheminées. Notre ordonnance sur la protection de l'air OPair a été une nouvelle fois durcie voici deux ans. Les valeurs limites qui s'appliquent aux émissions aujourd'hui sont le résultat d'un processus politique intense impliquant tous les milieux et institutions concernés. Selon ma conception de la démocratie, nous devrions maintenant accepter et appli-

quer ces prescriptions plutôt que de remettre le principe en question en permanence. De mon point de vue, cela revient à reprocher constamment à un automobiliste de rouler à 120 km/h sur l'autoroute. Depuis deux ans, les autorités chargées de l'exécution n'ont donc pas uniquement la possibilité, mais aussi l'obligation de mesurer et de contrôler les installations au bois de petite taille. Si certains continuent d'exploiter des systèmes qui émettent trop de fines, cela signifie que l'OPair n'est pas encore systématiquement mise en œuvre. Or, il est clair que l'assainissement de vieilles chaudières au bois apporte une contribution importante à la réduction continue des émissions de fines. »

CR: Quels obstacles faut-il éliminer pour que l'on puisse valoriser le potentiel de bois-énergie inexploité le plus rapidement et complètement possible ?

AK : « Le plus gros obstacle, ce sont les œillères que nous avons dans nos têtes. Elles empêchent certains de regarder à gauche et à droite pour voir la réalité dans son ensemble. Nous fixons plutôt notre regard sur un unique aspect partiel et trouvons ainsi facilement un prétexte pour ignorer le contexte global. Les poussières fines ou le désir d'idéaliser nos forêts féériques qui stockent le carbone sont des exemples des problèmes de luxe de ce genre. »

Deux forêts de hêtres anciennes de Suisse inscrites au patrimoine mondial de l'UNESCO

Office fédéral de l'environnement

Les forêts anciennes de hêtres des Valli di Lodano, Busai et Soladino (TI) ainsi que celle de la Bettlachstock (SO) ont été inscrites sur la Liste du patrimoine mondial de l'Humanité. La décision a été prise le 28 juillet 2021 par le Comité du patrimoine mondial de l'UNESCO. Elles vont rejoindre d'autres forêts de hêtres primaires et anciennes d'Europe pour constituer un bien du patrimoine mondial transnational de 18 pays. « Cette inscription représente une reconnaissance internationale de l'engagement de la Suisse pour la sauvegarde de la biodiversité et particulièrement pour les réserves forestières », affirme Katrin Schneeberger, directrice de l'Office fédéral de l'environnement (OFEV).

Principale espèce d'arbre de l'Europe centrale, le hêtre se distingue par son adaptabilité aux différentes conditions climatiques et géographiques. Toutefois, l'intervention humaine est responsable d'une forte pression sur les forêts de hêtres primaires et anciennes : il n'en reste que quelques vestiges. C'est pour cette raison que la Suisse – soutenue par les cantons, les communes et les propriétaires des forêts – a proposé l'inscription de deux réserves forestières de hêtres sur la Liste du patrimoine mondial (voir encadré). Après une évaluation détaillée et des visites de terrain, le Comité du patrimoine mondial a décidé, le 28 juillet 2021, d'intégrer les forêts anciennes de hêtres des Valli di Lodano, Busai e Soladino (TI) ainsi que celle de la Bettlachstock (SO) sur la Liste du patrimoine mondial.

Avec des arbres âgés de plus de 170 ans et une superficie totale de plus de 1000 hectares, les deux réserves forestières suisses constituent un précieux réservoir génétique non seulement pour les hêtres, mais aussi pour de nombreuses espèces animales et végétales associées et dépendantes de ces habitats. Accessibles au public, ces réserves forestières naturelles permettent de sauvegarder



La réserve forestière de Bettlachstock (canton de Soleure) couvre plus de 1000 hectares et comporte des arbres de plus de 170 ans. Photo © Markus Bolliger

la biodiversité tout en limitant les interventions forestières. Ces réserves forestières suisses inscrites sur la liste du patrimoine mondial de l'UNESCO font partie d'un ensemble international : 94 hêtraies réparties dans 18 pays forment en effet un seul et même site du patrimoine mondial. La conservation et la gestion de ce patrimoine nécessitent une coopération et une coordination entre les pays.

« Cette décision met en valeur les efforts de la Suisse dans la protection des écosystèmes au niveau mondial et reconnaît la qualité de sa politique de soutien de la biodiversité en forêt », affirme Katrin Schneeberger, directrice de l'Office fédéral de l'environnement.

La liste du patrimoine mondial est un instrument de la Convention concernant la protection du patrimoine mondial culturel et naturel (Convention du patrimoine mondial). Elle recense les biens classés par le Comité du patrimoine mondial en raison de leur valeur universelle exceptionnelle. En Suisse, treize objets sont inscrits sur la liste du patrimoine mondial, dont quatre en tant que sites naturels : les forêts anciennes de hêtres dans les cantons du Tessin et de Soleure, les Alpes suisses Jungfrau-Aletsch, le Monte San Giorgio et le haut lieu tectonique Sardona. Les autres sont des biens culturels. En collaboration avec les services compétents de la Confédération, des cantons et des communes, ainsi que la Commission nationale pour l'UNESCO, l'OFEV s'occupe de la protection des sites universels exceptionnels du patrimoine mondial naturel et de leur conservation pour les générations futures.

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2020	Activité, manifestation	Organisation, lieu
17 septembre	Assemblée générale de l'AFJB, Association des forestiers du Jura bernois	ORVIN : Visite durant l'après-midi et apéritif dans une brasserie, suivie de l'assemblée générale et d'un repas

Prochaines échéances de Forêt Bernoise:

Edition	Délai pour la réception des articles à la rédaction	Parution du journal
Édition 5 / 2021	Fin-septembre 2021	fin octobre 2021
Édition 6 / 2021	Fin-novembre 2021	fin décembre 2021

Avis à nos fidèles lecteurs !

Comme toujours, nous recherchons des articles et photos, notamment de la région, qui peuvent intéresser nos lectrices et lecteurs.

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise:

<i>Division forestière Jura bernois:</i>	tél.: 031 636 12 80 foret.jurabernois@be.ch
<i>Isabelle Vincenzi:</i>	isabelle.vincenzi@be.ch

Kontakt für den deutschen Teil des Berner Waldes:

redaktion@bernerwald.ch

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:
Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Halenstrasse 10, 3012 Bern
admin@bernerwald.ch
Fax: 031 328 86 59

Name/nom, Vorname/prénom: _____

Strasse/adresse: _____

Ort/NPA, lieu: _____

+ swiss made

Holz + schenk = Wärme seit 1877



Heizen, kochen und backen

- Holzfeuerungskessel • Holz- und Kombiherde • Zentralheizungsherde
- Wärmespeicher • Wärmepumpen • Solaranlagen
- Pellet-Heizkessel / -Lagersysteme • Brotbacköfen • Knetmaschinen

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik

ofenschenk.ch

Unser Raupenforwarder eignet sich sehr für nasse und heikle Böden oder da wo es keinen Schaden geben soll.

Wir sind ein Bau- und Forstunternehmung in Lauenen/BE und arbeiten seit 1994 mit Menzi Muck Maschinen und seit 2003 im Forst mit einem Woody 50.



www.perreten-bau.ch

Perreten-Bau / Bau - und Forstunternehmung, Transporte / Chämelistrasse 11 / 3782 Lauenen / Mobil Nr. 079 311 1393